

Liebe Gemeinde!

Es gibt Texte in der Bibel, mit denen habe ich meine Probleme; die kann ich nicht auslegen, / ich kann eigentlich nur gegen sie predigen.

In Mt 10, 34-39 steht so ein Text. Er ist für heute als Predigttext vorgeschlagen. Unter anderem lesen wir da: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“

Reizt Sie das, gerade über so einen Text mal zu sprechen, dann können wir es gerne zum Thema im Gesprächskreis machen, / nur nicht beim nächsten Mal am 3.11., denn da wollen wir das Thema „Freiheit“ aus „Luthers Kneipe“ vom Abend des Reformationstages vertiefen.

Früher, vor der Überarbeitung der Predigttext-Reihe, war ein Text aus dem 1. Thessalonicherbrief vorgeschlagen, über den nun seit Jahren kaum noch gepredigt wird.

Aus diesen Gründen hören Sie jetzt eine Predigt über die Verse 1-12 aus dem 4. Kapitel des 1. Brief an die Thessalonicher.

1 Im übrigen, Brüder, bitten und ermahnen wir euch im Herrn Jesus: Ihr habt von uns die Lehre angenommen, wie ihr euren Wandel führen und Gott gefallen sollt - und ihr wandelt ja auch entsprechend -: So sollt ihr nun darin noch weitere Fortschritte machen.

2 Ihr wisst wohl, was für Anweisungen wir euch durch die Autorität des Herrn Jesus gegeben haben.

3 Das ist der Wille Gottes: Ihr sollt heilig werden und euch von allem fernhalten, was euch von Gott trennt.

4 Jeder von euch soll das seine in Heiligkeit und Würde erwerben und nicht von Gier getrieben wie die Heiden, die Gott nicht kennen.

6 Ferner sollt ihr euch nicht vergreifen an dem, was dem Bruder gehört, und ihn in seinen Geschäften nicht übervorteilen. Der Herr wird das alles an euch ahnden, wie wir es euch vorausgesagt und bezeugt haben.

7 Denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit, sondern zur Heiligung berufen.

8 Wer das abweist, weist damit nicht Menschen ab, sondern Gott, der doch seinen heiligen Geist in euer Leben gegeben hat.

9 Über die Bruderliebe brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr seid von Gott selbst gelehrt, einander zu lieben.

10 Und so tut ihr auch allen Brüdern in ganz Mazedonien. Doch wir ermahnen euch, Brüder, darin noch weitere Fortschritte zu machen  
11 und euren Ehrgeiz darein zu setzen, euch friedlich zu verhalten, nur zu tun, was euch angeht und mit euren eigenen Händen zu arbeiten, wie wir es euch geboten haben.

12 Ihr sollt euch zu den Leuten außerhalb der Gemeinde anständig verhalten und auf niemanden angewiesen sein.

Liebe Gemeinde!

Der erste Brief an die Gemeinde in Thessalonich ist der älteste uns erhaltene Paulusbrief und zugleich die älteste Schrift im Neuen Testament. Paulus hielt sich während seiner großen Missionsreise, die ihn von Kleinasien nach Mazedonien und Achaia führte, um das Jahr 50 eine Zeitlang in Thessalonich auf. Dort gründete er eine rasch wachsende Christengemeinde. Die Gemeinde geriet, besonders nach der Abreise des Paulus, unter immer stärkeren Druck der Nichtchristen. Aus diesem Grund sendet Paulus den Timotheus von Athen aus nach Thessalonich, damit er über die Lage der Gemeinde berichte. Entgegen den Befürchtungen kehrt dieser aber mit besten Nachrichten zurück.

Verständlich ist die Freude des Paulus, dass die Thessalonicher einen gottgefälligen Lebenswandel führen; verständlich ist auch die Freude darüber, dass er nicht vergebens in Thessalonich gelehrt hat. Das schreibt er der Gemeinde in seinem Brief, aber - möglicherweise steckt ihm ja noch der Schrecken mächtig in den Knochen, dass die Gemeinde vom Christentum abgefallen sein könnte - er ermahnt sie auch mit deutlichen Worten nicht einem Leben zu verfallen, das sie von Gott trennt. "Der Herr wird alles an euch ahnden", schreibt er. In der Schriftlesung hörten wir, dass er auch die Gemeinde in Korinth ähnlich ermahnte: "Wisst ihr nicht: Wer Unrecht tut, wird Gottes Reich nicht erben!"

Mit einigen Sätzen beschreibt Paulus den Willen Gottes. Diese Sätze sind als Beispiele zu verstehen. Darum habe ich auch bewusst möglichst allgemein übersetzt, um nicht an der Deutung der Beispiele hängen zu bleiben und an dem Kern dessen, was Paulus zu sagen hat, vorbeizureden, denn dieser Text kann sicher nicht als Klagetext über die Missstände in der Welt gelesen werden. Überdies ist die Gefahr sehr groß, sich durch die Beispiele auf einen Irrweg führen zu lassen. Es kann nicht Sache der Christen sein, dass sie einander Moralpredigten halten.

Die Anweisungen, die Paulus -wie er sagt- "durch die Autorität des Herrn Jesus" gegeben hat, sind als Ansatzpunkte zu verstehen. Über allem steht, / dem Willen Gottes gemäß zu leben. Wille Gottes bedeutet aber für die Gemeinde zunächst Frage und nicht Befehl. Paulus weiß genau, dass er den Willen Gottes nicht mit zwei Sätzen

ausdrücken kann. Er will nur nochmal mit knappen Sätzen auf das neue Leben hinweisen, das die Gemeinde leben will. Sie hat keinen Punkt erreicht, an dem sie stehenbleiben kann, keinen Gipfel erklommen, auf dem sie festen Halt suchen soll. Aber einen entscheidenden Schritt hat sie gemacht auf einen neuen Weg des Lebens, einem Leben, "das Gott gefällt". Damit unterscheiden sie sich in ihrem Lebenswandel von den Heiden. Sie **unterscheiden** sich, das ist zunächst das Wesentliche. Davon dass sie über den Nichtchristen stünden ist keine Rede. Aus der Überzeugung, auf dem richtigen Weg zu sein, lässt sich keinerlei Herrschaftsanspruch ableiten. Darauf weist Paulus wohl auch in Vers 12 nochmal extra hin, wo es heißt: "Ihr sollt euch zu den Leuten außerhalb der Gemeinde anständig verhalten ..."

Aber wie soll das Leben der Christen aussehen? Harte Strafen werden für Verfehlungen angedroht. Also eine Religion mit Leistungsdruck, die einen in ständiger Angst hält, einen Fehler zu begehen? Am besten man legt die Hände in den Schoß, dann kann am wenigsten schiefgehen. Also eine Religion, die das Nichtstun fördert?

Doch nicht vom Nichtstun ist die Rede, sondern vom Fortschreiten. Paulus ruft die Gemeinde auf, auf ihrem Weg weitere Fortschritte zu machen, also nicht stehenzubleiben oder die Hände in den Schoß zu legen. Aber Fortschritt ist auch wieder ein Reizwort - im Zeitalter des Fortschrittsglaubens. Bei diesem Reizwort sollte man wirklich einen Moment lang verweilen. Auch im Christentum hat die Ansicht alles neu und anders machen zu wollen ihre Spuren hinterlassen. Da werden Formen und Gedanken verworfen, die zwar alt, noch lange aber nicht überkommen sind. Dabei ist mit Fortschritt ja nicht gemeint, um jeden Preis alles neu machen zu müssen, vielmehr geht es darum, mit seinen Gedanken nicht stehenzubleiben, immer wieder neu zu fragen, sein Tun und Handeln stets von neuem in Frage zu stellen. Sich von dem fernzuhalten, was einen von Gott trennt, ist eine täglich neue Frage, die immer wieder eine neue Antwort sucht. Jemand schrieb: "Gott ist der, der spricht: „Von jetzt ab musst Du mich wieder anderswo erwarten.“ / „Ich werde sein, der ich sein werde“ muss also als reine Zukunft mit dem Zusatz gelesen werden: „und deshalb nicht da, wo Du mich schon entdeckt hast“. Hierin liegt beides, dass Gott sich von Anfang an nicht unbezeugt gelassen hat und dass er eben deshalb sich nun nicht einfach wiederholen wird." (Eugen Rosenstock-Huessy in >Des Christen Zukunft<, S.148 / ZGP 1/83-25)

Die Härte der Gebote und angedrohten Strafen lässt sich vielleicht als die Mahnung verstehen, sich über die Folgen Gedanken zu machen, bevor man sich seinen Leidenschaften hingibt. Mit der Frage des Christen nach Gottes Willen ist auch die Erkenntnis der eigenen Schuld verbunden, ein wichtiger, entscheidender Punkt auf dem neuen Weg, der die Christen von den Nichtchristen unterscheidet. Im Korintherbrief schrieb Paulus: "Und solcherlei Leute wart ihr, jedenfalls

manche von euch! Aber das ist nun von euch abgewaschen. Ihr seid heilig, ihr seid gerecht geworden durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus und den Geist unseres Gottes." Gemeint ist die Taufe, mit der sich der Christ zu dem neuen Leben bekennt und ein Zeichen zu den Nicht-Christen setzt. Dies ist der Punkt sich von der Angst, etwas Falsches zu tun, zu lösen und weiterzugehen. Im Grunde geht es ja nicht um ein Beklagen der Zustände in der Welt, sondern das Leben in der Christengemeinde. "Gott hat uns nicht zur Unreinheit, sondern zur Heiligung berufen", schreibt Paulus. Und wer diese Heiligung, diesen neuen Lebensweg, ablehnt, der stellt sich gegen Gott. Was ist unter Heiligung zu verstehen? Carl Hilty sagte: "Heiligkeit ist ~~also~~ nichts anderes als ein so erheblicher Grad dieser Liebe zu Gott, die übrigens einer unendlichen Steigerung über dieses Leben hinaus fähig ist, dass dieses Gefühl jedes andere in dem Menschen überwiegt. Moderne Heiligkeit ist diese Liebe, unabhängig von den Formen vergangener Zeiten, soweit möglich unabhängig sogar von Form überhaupt. Aber nicht mit Widerwillen und Ablehnung gegen dieselbe, sondern mit Einsicht, dass diese Formen als Ausdruck der Liebe ganzer Generationen ehrwürdig sind und bis auf einen gewissen Grad stets bestehen werden."

(Moderne Heiligkeit, 4022/79-119)

Carl Hilty, Schweizer Staatsrechtler und Politiker 1833-1909)

Die Gefahr besteht, sich in dem Paulusbrief zu sehr von Gesetzestreue und Befolgen von Geboten einnehmen zu lassen und dabei den wohl wichtigsten Aspekt der Heiligung, das Fundament außer acht zu lassen. So wichtig er auch immer wieder für Paulus ist, so beiläufig erwähnt er ihn hier: "Über die Bruderliebe brauche ich euch nicht zu schreiben." Diese beiläufige Erwähnung unterstreicht im Grunde, dass die Liebe unter Brüdern und Schwestern die Grundvoraussetzung für das Gemeindeleben ist.

Martin Luther King sagte: "Liebe ist der Schlüssel, der das Tor zur letzten und endgültigen Wahrheit aufschließt." Diese Liebe kann aber niemand für sich allein leben. Sie kommt erst unter Menschen zum Tragen. Dabei zählt nicht in erster Linie die Gesinnung des Gebenden, sondern die Empfindung des Nächsten. So wie Jesus den Gesetzeslehrer fragte, nachdem er ihm die Geschichte des Mannes erzählt hatte, der am Wegrand liegend weder von einem Priester noch von einem Levit, sondern von einem Samariter geholfen bekam: "Wer von diesen Dreien ist dem zum Nächsten geworden, der von den Räubern überfallen war?" (Lk 10,36)

Im Leben unter den Menschen besteht immer die Gefahr, etwas falsch zu machen. Viel schlimmer als die Gefahren zu versagen ist für Paulus jedoch die Ablehnung der Heiligung. Das hieße, Gott selbst zu verwerfen. Heiligung ist der Auftrag zum Handeln, der Auftrag sich auf

Gefahren einzulassen, weiterzugehen und nicht nach einer ruhigen Nische zum Verweilen zu suchen.

Heiligung ist die Nachfolge Jesu Christi, der ein Leben in grenzenloser Liebe vorgelebt hat. Somit ist es völlig richtig, dass sich Paulus bei seinen Anweisungen auf die "Autorität des Herrn Jesus" beruft.

In allem Tun und Denken - nicht nur in der Gemeinde, nicht nur unter Brüdern und Schwestern - sollen wir nicht vergessen was ist, wenn die Liebe fehlt...:

Pflichtbewusstsein ohne Liebe macht verdrießlich;

Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos;

Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart;

Klugheit ohne Liebe macht heuchlerisch;

Ordnung ohne Liebe macht kleinlich;

Sachkenntnis ohne Liebe macht rechthaberisch;

Besitz ohne Liebe macht geizig;

Glaube ohne Liebe macht fanatisch;

Ein Leben ohne Liebe ist sinnlos.

(Aus dem Neukirchner Kalender 1976; 4032/83-247)

Die Zusage der Vergebung trägt den Christen durch alle Anfechtungen hindurch und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.